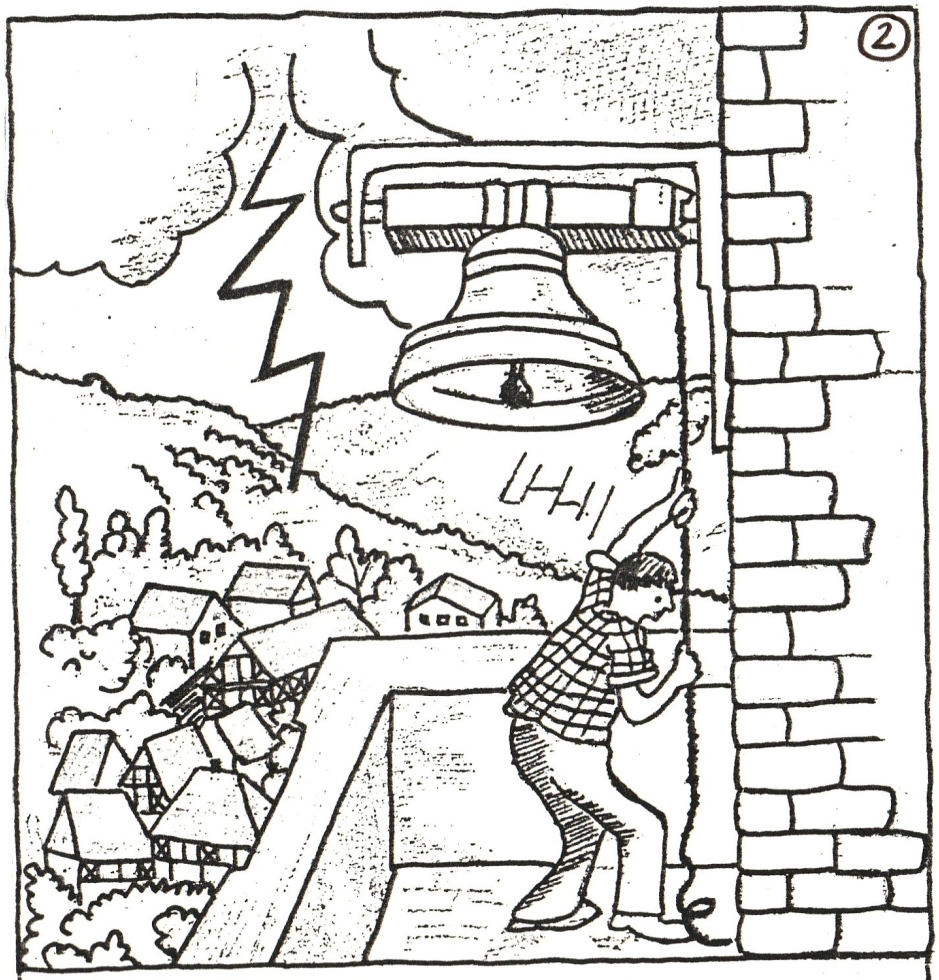
DER BRAND

von 1519

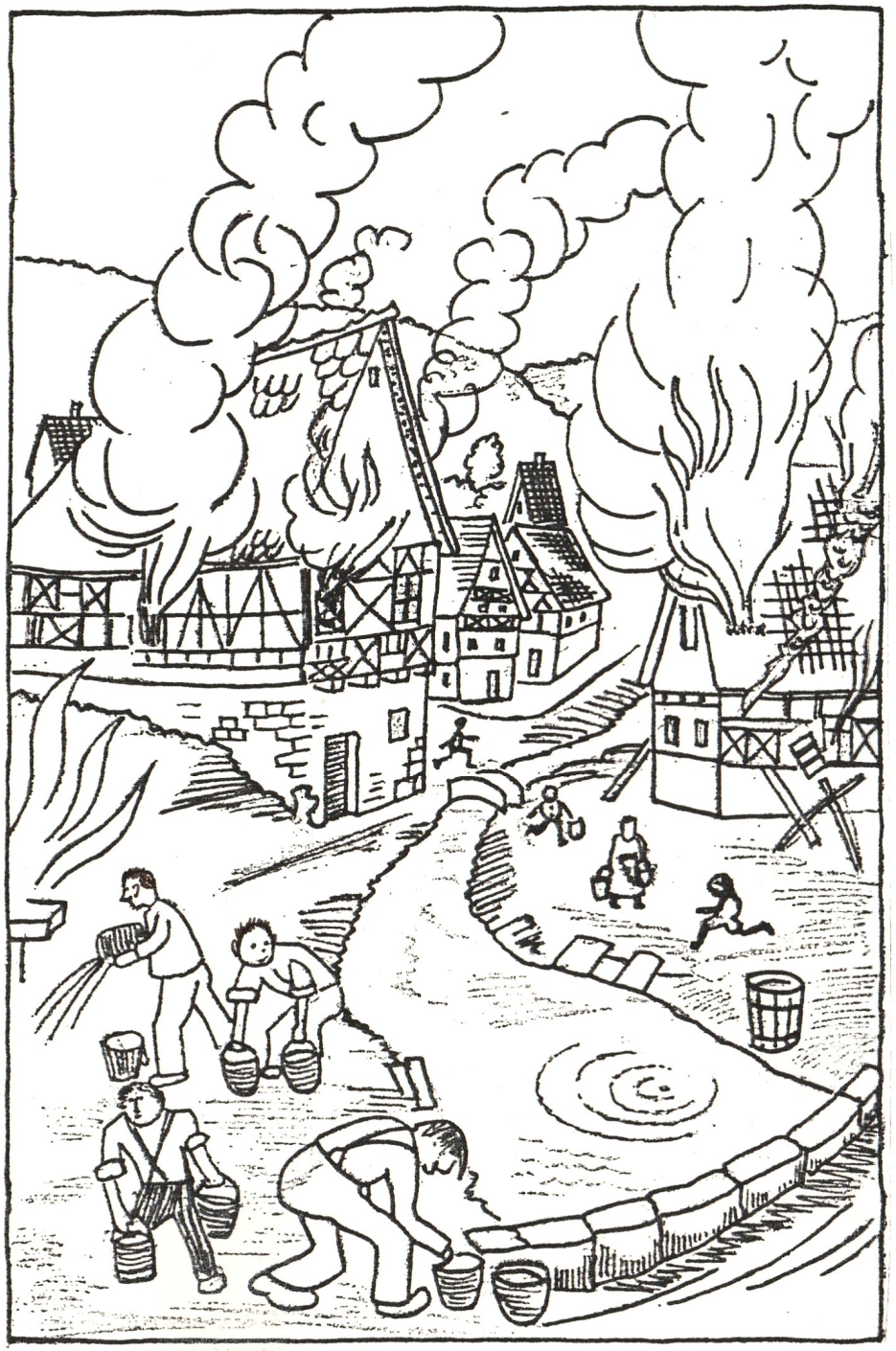
war im Juli des Jahres 1519, am Samstag vor Margareten. Ein heißer Tag ging zu Ende. Der Wächter auf dem Künzelsauer Kirchturm trat aus seinem kleinen Stübchen und schaute vom Kranz auf die Menschen hinab, die müde von der Arbeit auf den Feldern zurückkehrten. Ein frischer Wind wehte und jagte den Staub der Straßen immer wieder in die Höhe. Der Wächter machte seinen gewohnten Rundgang. Auf einmal hörte er ein schwaches, dumpfes Grollen. Gleichzeitig bemerkte er ein zuckendes Aufblitzen am abendlichen Himmel, das sich in kürzeren Abständen wiederholte.
Nur zu gut kannte er diese Boten: ein Gewitter zog kocheraufwärts.

Angestrengt schaute der Wächter nach Westen. Das dumpfe Rollen war schon deutlicher geworden. Immer häufiger schossen, Flammengarben gleich, die Blitze zur Erde, immer mächtiger wurde das Brausen des Windes.
Ganz schwach begann es zu regnen. "Vielleicht zieht das Gewitter doch noch vorüber," murmelte der Alte auf dem Turme leise vor sich hin, "vielleicht wird es..." - Weiter kam er nicht. Ein grelles, blendend weißes Licht beleuchtete gespenstisch die Stadt, ein donnerndes Krachen folgte kurz darauf, und schon leuchtete es in



der Nähe der Burg blutrot auf: der Blitzschlag hatte ein Haus entzündet, das im Nu in hellen Flammen stand. Sofort zog der Wächter die Feuerglocke. Jäh gellte ihr Ruf durch die Nacht und weckte die Schläfer. Hastig schlüpften diese in die Kleider, griffen zu dem ledernen Löscheimer, den jeder Bürger zu Hause haben mußte und eilten der Brandstelle zu. Doch ehe noch die Gefahr recht erkannt war, brannten bereits zwei weitere, mit Stroh gedeckte Fachwerkhäuser, und immer weiter

© StadtGeschichte Künzelsau e.V.



trieb der Wind die glimmenden Funken. Rasch bildeten sich Eimerketten, und von Hand wurden die Eimer gereicht, die das Wasser von den Staustellen des Künsbaches und den Brunnen zur Brandstätte brachten.

Prasselnd schossen die Flammen in die Höhe und fanden reichlich Nahrung an den einfach gebauten, zum Teil mit Stroh und Heu angefüllten Häusern. Einige Männer der Bürgerwehr bekämpften mit der tragbaren Spritze die Flammen und fast schien es, als könnten sie das Feuer eindämmen. Weinende Kinder und Frauen rannten umher. Sie führten ihre letzten Habe in einem Tuche mit sich. Manche konnten auch nur das nackte Leben retten. Plötzlich ertönte ein Schrei: "Wir haben kein Wasser mehr!" - Immer noch brannte es lichterloh.- Schnell versuchte man mit Gülle zu löschen, aber jetzt war es zu spät: unaufhaltsam fraß sich das lodernde Flammenmeer zwischen Burg und Rathaus seinen Weg.

Der dämmernde Morgen bot ein trauriges Bild: 96 Häuser waren zerstört, dazu noch Teile der Burg und des Rathauses. Menschenleben waren nicht zu beklagen, doch war bei vielen Künzelsauer Familien über Nacht Not und Armut eingekehrt.

© StadtGeschichte Künzelsau e.V.